

# Floristische Besonderheiten

Autor(en): **Zemp, Fredi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **32 (1991)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523785>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Floristische Besonderheiten

FREDI ZEMP

## *Zusammenfassung*

Das Eigental bietet auch heute noch, dank seiner ökologischen Vielfalt, eine interessante, reiche Flora. Einige Besonderheiten, so die Berg-Narzisse, der Rippensame, Kleine und Grosse Sternsolde, zeigen für den geografischen Raum typische Verbreitungsmuster. Die Variabilität der wilden Rosen der sonnigen Hänge bildet einen krassen Gegensatz zur Schattenvegetation des Schneelochs. Die ökologischen Anforderungen sowie die Verbreitung der ausgewählten Arten werden dargestellt.

## *Einleitung*

1742 schrieb der spätere Berliner Mathematikprofessor JOHANN GEORG SULZER «Das Eigenthal ist ziemlich fruchtbar; es hat neben Weiden auch noch Wiesen, da man Gras abmähet und auch einige Felder, da Korn, Roggen und Gerste wachsen, welches sonst auf unseren Bergen etwas Rares ist» (WEBER 1913).

Wie steht es 250 Jahre später?

Die anthropogenen Einflüsse sind unverkennbar. Pflanzen kommen und gehen. Das Vegetationsbild wandelt sich wie alles Le-

## *Résumé*

L'Eigental offre aujourd'hui encore, une flore riche et intéressante grâce à sa diversité écologique. Le narcisse à feuilles étroites, le pleurosperme, la grande et la petite astrance, témoignent d'une propagation typique des espèces pour l'espace géographique cité. La variabilité des églantines des pentes ensoleillées contraste nettement avec la végétation des zones ombrées du Schneeloch. Cet article présente les exigences écologiques ainsi que la diffusion des espèces sélectionnées.

bendige. Dabei haben Bewirtschaftungsmethoden der Landwirtschaft, aber auch Einflüsse des Tourismus und des Militärs zu Veränderungen beigetragen.

Mitte der 60er Jahre war es soweit, dass nach jahrzehntelangen Vorbereitungen die Inventarisierung der Schweizer Flora in Angriff genommen werden konnte. Mit der Bewilligung des Forschungsgesuches durch den Schweizerischen Nationalfonds 1966 begann die Kartierarbeit, wobei die Zentralstelle dem Systematisch-Geobotanischen Institut der Universität Bern anvertraut wurde. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter dieses

nationalen Werkes kartierte ich während der folgenden 15 Jahre das Feld Nr. 346 Kriens, das ausserdem die Gemeinden Horw, Schwarzenberg, Luzern, Littau, Malter (die letzteren drei begrenzt durch Reuss und Kleine Emme) sowie das nidwaldnische Hergiswil umfasste.

Mit dem Erscheinen des Vorbereitungsatlases der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz (WELTEN & SUTTER 1982) wurde ein Markstein in der Erforschung der Schweizer Flora gesetzt.

Als Mitglied der Floristischen Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern stellte ich seit 1974 die floristischen Kenntnisse für die «Flora des Kantons Luzern», welche 1985 erschien, zur Verfügung.

Im vorliegenden Beitrag werden einige floristische Besonderheiten des Eigentals vorgestellt.

Für die Verbreitungskarten wurden folgende Symbole verwendet:

- mehr als 100 Exemplare/km<sup>2</sup> (reichlich)
- ◐ 10–100 Exemplare/km<sup>2</sup> (spärlich)
- weniger als 10 Exemplare/km<sup>2</sup> (vereinzelt)

Für die Bestimmung wurden HESS, LANDOLT & HIRZEL (1967–1972) und für die Nomenklatur zusätzlich BINZ & HEITZ (1986) beigezogen. Weitere floristische Grundlagen für das Eigental erarbeiteten früher MEIER (1976), MÜLLER (1976) und MÜRNER (1967).

### *Zierde des Eigentals, die Narzissen*

Es ist reizvoll nachzulesen, was STEIGER 1860 in seiner «Flora des Kantons Luzern, der Rigi und des Pilatus» über die Verbreitung der Weissen Berg-Narzisse (*Narcissus radiiflorus*) am Pilatus schreibt: «... am Pilatus im Sternenbödeli zwischen Nauen und Klimsenhorn und auf Ilgenblanke, in solcher Masse, als ob da der Urstandort dieser schönen Blume wäre. Der Grastoppich gegen Ende Juni ist da wie beschneit, und die Luft mit dem feinsten Geruche erfüllt.»

Die beiden Flurbezeichnungen Sternenbödeli und Ilgenblanke sind in der offiziellen Landeskarte 1:25 000 verschwunden, geblieben aber sind die Narzissen, die im Volksmund auch Sternenblume oder Ilgen genannt werden.

Nach Jahren unsinnigen Pflückens und Ausgrabens der Sternenblumen hat in der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten ein Sinneswandel zugunsten des Naturschutzes stattgefunden. Vor allem den Schutzbestrebungen der Pro Pilatus, insbesondere ihrer Wachtorganisation, verdanken wir die Erhaltung des Narzissenbestandes am Pilatus. Spärliche Bestände bleiben am Höchberg, auf der Langegg, auf Hirsboden und im Gebiet Rotstock. Besser bestellt ist es um die Bestände auf Ober- und Unterlauelen, dies dank einer schonenden Bewirtschaftung. Die grossen Bestände im Klimsen/Heitertannlgebiet bilden immer noch den vorsommerlichen Schmuck an den Nordhängen des Pilatus (Abb. 1).

Pflanzensoziologisch gehört die Weisse Berg-Narzisse in die Goldhafer-Wiese (*Trisetum flavescens* BERGER), sie ist also eine Fettwiesenpflanze (Tab. 1).

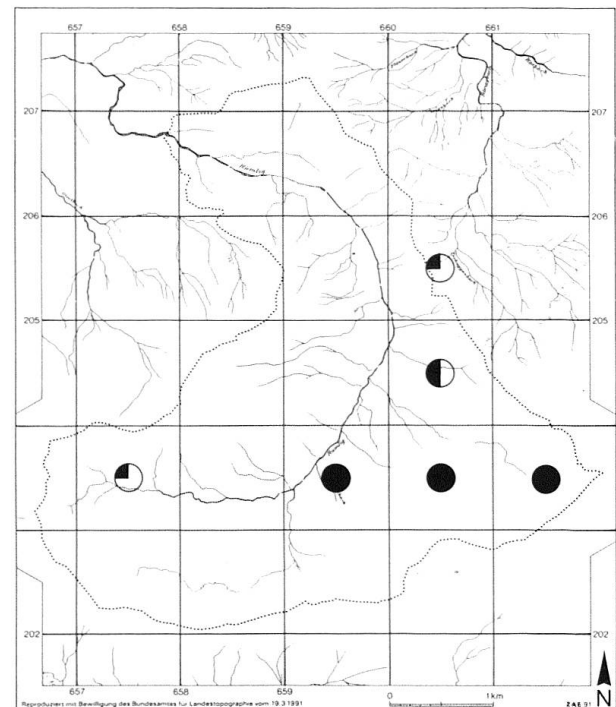


Abb. 1: Verbreitung der Berg-Narzisse.

Tab. 1: Ökologische Zeigerwerte von *Narcissus radiiflorus* (nach Landolt 1977).

Zeigerwerte	Zahl	Bedeutung
Feuchtezahl	3	Zeiger mittlerer Feuchtigkeitsverhältnisse, mässig trocken bis feucht, breite ökologische Amplitude
Reaktionszahl	3	Pflanze mit Verbreitung auf schwach sauren Böden, pH 4,5–7,5, nie auf sehr saure, dagegen gelegentlich auf neutrale oder schwach basische Böden übergehend
Nährstoffzahl	4	Nährstoffzeiger; liebt nährstoffreiche Böden
Humuszahl	4	Humuszeiger; Pflanze mit Hauptverbreitung auf humusreichen Böden
Dispersitätszahl	4	Pflanze mit Hauptverbreitung auf skelettarmen, meist feinsandig-schluffigen (staubigen), mehr oder weniger gut durchlüfteten Böden, auf Grobschutt und Felsen nicht vorkommend
Lichtzahl	4	Lichtzeiger; Pflanze mit Hauptverbreitung im vollen Licht, aber zeitweise geringere Beschattung ertragend
Temperaturzahl	3	Pflanze mit Hauptverbreitung in der montanen Stufe, häufig auch noch in der kollinen und in der subalpinen Stufe vorkommend, weit verbreitete Pflanze
Kontinentalitätszahl	2	Pflanze mit Hauptverbreitung in Gegenden mit subozeanischem Klima. Spätfröste und grosse Temperaturextreme nicht ertragend. In Gegenden mit kontinentalem Klima nicht oder nur an lokal günstigen Stellen vorkommend
Wuchs- oder Lebensform	9	Pflanze, die mit Knospen unter der Erdoberfläche überwintert (z. B. auf Rhizomen, Knollen, Zwiebeln, unterirdischen Ausläufern). Geophyt

### *Wilde Rosen*

Eine Besonderheit der Eigentaler Flora ist ihr Rosenreichtum. Verschiedene Faktoren haben zu dieser Vielfalt beigetragen. Zuerst ist es die Natur selbst, die in den steilen, sonnigen Hängen im Gebiet Würzenrain/Würzenegg keimende Rosenbüsche aufkommen liess. Aber auch der Mensch trug das Seine dazu bei. Zwar sind Rosen auf den Weiden, an Wegrändern und Waldsäumen Hindernisse für die Bergbauern. Doch es zeugt von verständnisvoller Bewirtschaftung, dass so viele Rosenbüsche geduldet werden. Wie hübsch nehmen sich diese kleinen Gebüsch aus mit ihren kurzlebigen Blüten und den vertrauten Hagebutten. Wer würde ahnen, dass diese Sträucher dem Botaniker einiges Kopfzerbrechen bereiten. Sie sind sehr vielgestaltig und bilden aussergewöhnlich viele Bastarde.

Rosenbüsche haben auch eine grosse ökologische Bedeutung. Ornithologen wissen,

welche Vogelarten hier brüten oder einen Futterplatz vorfinden. Vergessen wir nicht die vielen Kleintiere, die hier ihren Unterschlupf finden können.

Die Floristische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern befasste sich anlässlich einer Exkursion unter der Leitung von DR. HEINRICH SEITTER, Sargans, speziell mit den Wildrosen und stellte dabei eine grosse Vielfalt im Eigental fest (Tab. 2). Sicher können noch weitere Rosenarten im Eigental entdeckt werden.

### *Der Österreichische Rippensame*

Wer die floristischen Besonderheiten des Eigentals kennenlernen will, muss etwa Mitte Juli die nordexponierten Kalkfelsen der subalpinen Stufe zwischen Ober-Lauelen und Trochemattwäng nach einem auffälligen, weiss blühenden Doldenblütler, dem

Tab. 2: Wilde Rosen des Eigentals. Zusammenstellung der Ergebnisse einer Exkursion gemeinsam mit H. SEITTER (Sargans) und eigenen Untersuchungen.

Art	Verbreitung/Standort	Wichtige Merkmale	Blütezeit
Alpen-Hagrose <i>Rosa pendulina</i>	verbreitet und häufig, in lichten Bergwäldern, an felsigen, buschigen Hängen, auch in Zwergstrauchheiden und im Grünerlengebüsch bis 1900 m	Strauch 0,5–2 m hoch, Blütenzweige meist ohne Stacheln, Krone lebhaft purpurrot, mit Stieldrüsen und Stachelborsten besetzt, selten kahl, orange bis rot	Juni/Juli
Feld-Rose <i>Rosa arvensis</i>	verbreitet und ziemlich häufig, kommt nur in den tieferen Lagen bis ca. 1050 m vor. Hoher Fundort: Höchberg Westhang 1050 m, sonnige Waldränder, Gebüschsäume	Strauch ausgebreitet ästig aufrecht, bis 1 m hoch, auch kriechend, Kronblätter weiss, Früchte klein, kahl, fast kugelig, dunkelrot	Juni/Juli
Filzige Rose <i>Rosa tomentosa</i>	zerstreut und ziemlich selten an sonnigen Waldrändern und buschigen Hängen, bisher nur im Gebiet Würzenrain festgestellt, ca. 1000 m, Verbreitung ungenügend bekannt	Stacheln wenig gebogen, nie sichelförmig gekrümmt. Blätter beiderseitig flaumig behaart, Blütenstiele meist kahl, Kelchblätter vor der Frucht reife abfallend, Blüten blassrot oder weiss	Juni
Stumpfblättrige Rose <i>Rosa obtusifolia</i>	im Saum von Gebüsch in sonnigen Lagen hin und wieder, ziemlich selten, bis ca. 1200 m, Würzenrain, Dellmettlen	Blätter nur ober- oder unterseits auf den Nerven behaart, doppelt gezähnt, Blattstiele flaumig behaart, mit Stieldrüsen und sichelförmigen Stacheln, Blütenstiele kahl, Kelchblätter nach der Blüte zurückgebogen, vor der Frucht reife abfallend, Kronblätter blassrosa	Juni
Hunds-Rose <i>Rosa canina</i>	verbreitet und häufig an Waldrändern, Wegrändern und in Weiden bis ca. 1200 m, Würzenegg, Würzenrain, Rotstock	Strauch meist lockerästig. Teilblätter beiderseits kahl, Blütenstiele lang, Kronblätter weiss oder rosa, Kelchblätter vor der Färbung der Frucht abfallend, Fruchtreife spät	Juni
Tannen-Rose <i>Rosa abietina</i>	zerstreut und eher selten an sonnigen, steinigen Hängen, an Weg- und Waldrändern:	drüsige, behaarte Blattrippen, drüsiger Fruchtbecherstiel, oft drüsige Blattunterseite, Kronblätter blassrosa, Kelchblätter	Juni/Juli



Links: Berg-Narzisse (*Narcissus radiiflorus*).  
Rechts: Hundsröse (*Rosa canina*).  
Links unten: Rippensame (*Pleurospermum austriacum*).  
Rechts unten: Grosse Sterndolde (*Astrantia major*).



Art	Verbreitung/Standort	Wichtige Merkmale	Blütezeit
	Würzenrain, Würzenegg, Dellmettlen, Buechsteg gegen Höchberg, vermutlich bis ca. 1200 m	nach der Blüte zurückgebogen, vor der Fruchtreife abfallend	
Busch-Rose <i>Rosa corymbifera</i>	verbreitet, aber nicht häufig an Waldrändern und Gebüsch bis ca. 1200 m: Sageli, Höchberg, Westhang Würzenrain, Rotstock	behaarte Blattrippen, auch die Seitenrippen auf der Blattunterseite behaart, Blattform einfach, seltener zusammengesetzt, Zähne oft drüsig, Kronblätter weiss bis rosa, Fruchtkelch kahl	Juni
Blaugrüne Rose <i>Rosa vosagiaca</i>	selten in Saum von Gebüsch, bisher nur im Gebiet Würzenrain 990 m festgestellt.	Strauch von gedrungener Wuchs, Teilblätter beiderseits kahl, Kelchblätter bis zur Fruchtreife bleibend, Griffel behaart, Kronblätter hell- bis tiefrosa, frühe Fruchtreife	Juni

Rippensamen (*Pleurospermum austriacum*), absuchen. Die gesuchte Pflanze wächst meist auf unzugänglichen Felsgesimsen, es sei denn, sie habe in den darunter liegenden Kalkblockschutthalden und Hochstaudenfluren einen Sekundärstandort gefunden, wie dies bei den Chilchsteine und in der Stafelwäng der Fall ist. Dort lässt sie sich aus der Nähe betrachten.

Der reichdoldige, ästige Blütenstand ist weitausladend und damit unverwechselbar mit anderen Doldenblütlern. Aber auch im nichtblühenden Zustand lässt sich der Rippensame leicht an den dunkelgrünen, glänzenden Laubblättern erkennen. Vor allem die unteren sind sehr gross, alle gestielt, 2- bis 3fach gefiedert und enden in einem stumpfen Knorpelspitzchen.

Wenn im Spätsommer die Fruchtstände ausreifen, begreift man die namensgebende Bezeichnung Rippensame. Die etwa 10 mm langen Früchte besitzen flügelartige Rippen. Recht lange ging es, bis das Vorkommen dieser Art am Pilatus entdeckt wurde. Weder STEIGER (1860) noch AMBERG (1917) führen diesen Doldenblütler in ihren Florenver-

zeichnissen auf. Es ist das Verdienst des Obwaldners HANS WALLIMANN, *Pleurospermum* am Pilatus entdeckt zu haben. Von ihm stammt aus dem Jahr 1936 der älteste Beleg im Natur-Museum Luzern (briefliche Mitteilung von Dr. J. AREGGER): «Bründlenalp, westlich Hütte an Felsen». Eine Höhenangabe fehlt. Ein zweiter Beleg vom 18. 7. 1945 stammt wieder von der Bründlen «SW der Hütte an Felsen ca. 1400 m» und ein dritter vom 17. 6. 1947 «unterhalb Bründlenalp im Rickwald an Felsen ca. 1340 m». Nun hat aber WALLIMANN seltsamerweise in seinen «Nachträgen und Ergänzungen zu KARL AMBERG'S Arbeit» (1960) das Jahr der Entdeckung selber mit 1947 vermerkt. Wie dem auch sei, die Belege beweisen es, HANS WALLIMANN hat als erster *Pleurospermum* am Pilatus entdeckt.

Die folgende Verbreitungskarte (Abb. 4) gibt den heutigen Wissensstand über das Vorkommen im Eigental wieder. Die Art kommt auch ausserhalb des Eigentals am Pilatus vor, so am Osthang ausserhalb des Ängelfeldes bei ca. 1500 m und am Nordhang des Risetstocks von 1380–1460 m.

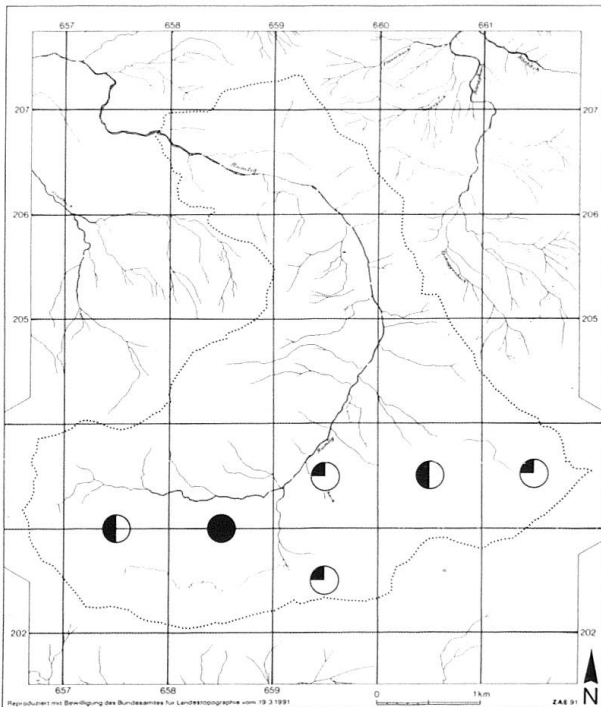


Abb. 4: Verbreitung des Rippensamens. Die sechs Punkte im Eigental zeigen, von Osten nach Westen geordnet, folgende lokale Unterschiede: 1. Oberlauelen (1270–1400 m ü.M.) vereinzelt; 2. Rickenwald/Spirbachrunse (1400 m) spärlich; 3. Schwändeliwald (1200–1500 m) vereinzelt; 4. Bründlen (1400–1500 m) vereinzelt; 5. Stafelwäng (1320–1510 m) reichlich, grösstes Vorkommen, in den 80er Jahren regelmässig 50–100 blühende Exemplare; 6. Trockenmattwäng (1500–1550 m) spärlich.

### *Rast im Schneeloch*

Wer auf dem Blatt Alpnach der Landeskarte 1:25000 nach der geografischen Bezeichnung Schneeloch im Pilatusgebiet sucht, wird feststellen, dass sie nirgends zu finden ist. Doch die Lokalbezeichnung für die zwischen ca. 1700 und 1770 m liegende, nordost-exponierte Runse zwischen Mittaggüpfli und Rot-Dossen, SW Oberalp, ist Pilatuskenner ein Begriff. Ortsunkundige mögen sich nach den Koordinaten 657 300/202 425 orientieren. In dieser Runse, in der der Schnee oft bis Anfang August liegen bleibt, findet der botanisch Interessierte eine Vegetation be-

sonderer Art: eine *Silikat-Schneebodengesellschaft*. An den ungünstigsten Stellen sind es schwarzgrüne Moospolster, vor allem das Haarmützenmoos (*Polytrichum sexangulare*), das sich mit 6 Wochen Schneefreiheit begnügt und im Notfall mehr als ein Jahr unter der Schneedecke ausharren kann. Hier im Schneeloch konnte sich auf der Quarzsandsteinunterlage eine typische Silikat-Schneebodengesellschaft entfalten, die nach BRAUN-BLANQUET (1926) Luzuletum spadiceae = Luzuletum alpino-pilosae, Alpen-Hainsimsen-Rasen, bezeichnet wird. Namengebend war dabei die blaugrüne, oft purpurbraun überlaufene Alpen-Hainsimse (*Luzula alpino-pilosa*) (Abb. 5).

Weitere kennzeichnende Arten dieser Pflanzengesellschaft sind:

- Zwerg-Ruhrkraut *Gnaphalium supinum*
- Kleine Soldanelle *Soldanella pusilla*
- Sibbaldie *Sibbaldia procumbens*
- Alpen-Ehrenpreis *Veronica alpina*

Häufige Begleiter sind:

- Borstgras *Nardus stricta*
- Alpen-Rispengras *Poa alpina*
- Alpen-Liebstock *Ligusticum mutellina*
- Alpen-Wegerich *Plantago alpina*
- Schweizerischer Löwenzahn *Leontodon helveticus*
- Moos und Flechten

### *Die beiden Sterndolden*

Während des Hochsommers sind die beiden Sterndoldenarten (*Astrantia major*, *A. minor*) im Eigental derart reichlich vertreten, dass sie das Vegetationsbild massgebend prägen. Man erkennt die beiden Astrantienarten einerseits leicht an den handförmig geteilten Blättern, andererseits an den einfachen Blütenständen, die von weissen oder roten lanzettlichen Hochblättern umhüllt sind. Wie landschaftsprägend die Sterndolden im Eigental sind, beweist uns die Lokalbezeichnung «Stränzenloch» (von *Astrantia* abgeleiteter Vulgärname für die Sterndolden). Östlich der ehemaligen Alp Bründlen





Abb. 5: Oberalpmulde und Mittaggüpfli mit Schneeloch vom Widderfeld aus gesehen.

liegt auf ca. 1600–1700 m eine mächtige Runse, die nach dem Blatt Alpnach (LK 1:25000) die Bezeichnung Stränzenloch trägt. Hier an der Kantonsgrenze Luzern/Nidwalden gedeihen die Kleinen Sterndolden besonders prächtig (Abb. 7 und 8).

Die Grosse Sterndolde (*Astrantia major*), die eine Höhe von 1 m erreichen kann, hat nicht ganz bis zum Grunde geteilte Blätter. Ihre Blütendolden, die Anfang Juli erscheinen, sind von rötlichen und weisslichen Hochblättern umgeben. Auf den Wiesen des Talbodens und in Hochstaudenfluren ist sie auf basenreichen Böden recht häufig anzutreffen. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im Talboden von Maienstoss bis Trochenmattegg. In den höheren Lagen wird sie seltener und erreicht auf dem Studberg bei 1580 m die oberste bisher bekannte Grenze. Ihre ökologischen Ansprüche sind nebst ei-

nem humiden Klima nährstoffreiche (oft gedüngte), lehmige, meist kalkhaltige Böden. Als Halbschatten-Lichtpflanze zeigt sie eine Hauptverbreitung auf der linken Talseite, weil hier die ökologischen Ansprüche besser erfüllt werden.

Die Kleine Sterndolde (*Astrantia minor*) mit ihren ungemein zierlichen Sternen und fein bis zum Grund zerschlitzten Blättern ist eine kalkmeidende Bewohnerin steiniger Weiden, lichter Bergwälder, von Gebüsch und Felsspalten.

Als Silikatpflanze ist sie gern mit der Rostblättrigen Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) oder dem Heidelbeer-Gestrüpp vergesellschaftet. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im südlichen, rechten Talabschnitt auf dem eozänen Quarzsandstein zwischen Klimsen-Bründlen-Oberalp und Mittaggüpfli. Sie steigt von ca. 1200 m bis

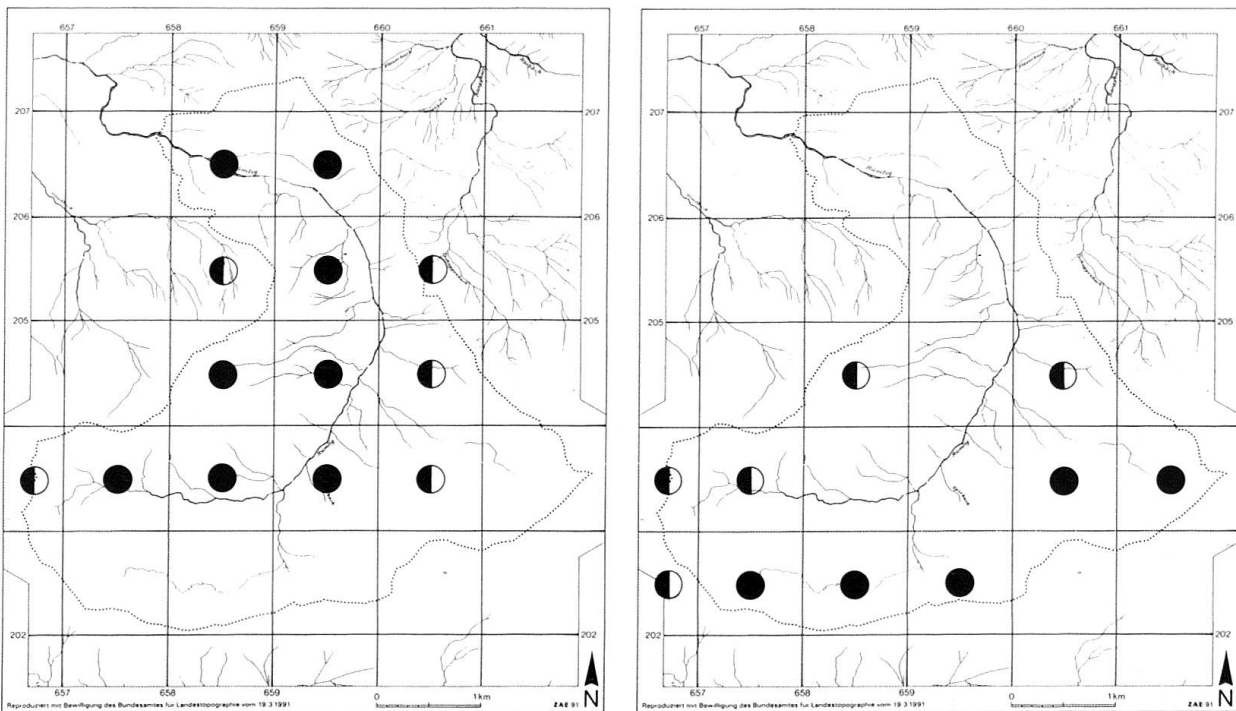


Abb. 7/8: Verbreitungskarte der Grossen (links) und Kleinen (rechts) Sterndolde.

2000 m, das heisst bis zur Wasserscheide Widderfeld–Rotdossen–Mittaggüpfli. Selten trifft man die Kleine Sterndolde auf Kalknagelfluh im Gebiet Ochs–Studberg–Regenflüeli, aber nur an erhöhten Stellen, wo Kalk durch Verwitterung oberflächlich ausgewaschen wurde. Sie entfaltet ihre zierlichen Blüten etwa 1 Monat später als ihre grosse Schwester.

*Verschollene Arten*

Tabelle 3 umfasst Arten, die von STEIGER (1860), AMBERG (1917) oder MÜLLER (1949) erwähnt wurden. Die letzten Fundangaben liegen 40 und mehr Jahre zurück. Die Standorte dieser verschollenen Arten wurden wohl grösstenteils durch menschlichen Einfluss zerstört.

Tab. 3: In neuerer Zeit nicht mehr nachgewiesene Arten des Eigentals.

Deutscher/ Wissenschaftlicher Name	Letzter Nachweis	Bemerkungen zum Biotop
Blutauge <i>Potentilla palustris</i>	AMBERG 1916 nach LINDEGGER: in Hochmooren des Eigentals	Torfsümpfe, Flachmoore
Herbst-Wendelähre <i>Spirantes spiralis</i>	MÜLLER 1949: rechts des Rümli in Trockenrasen, nicht selten	Trockenwiesen, Magerkeitszeiger
Kreuz-Enzian <i>Gentiana cruciata</i>	STEIGER 1860: Eigental	Charakterpflanze der Trockenwiesen
Einjähriges Bingelkraut <i>Mercurialis annua</i>	AMBERG 1916 nach LINDEGGER: in Sümpfen des Eigentals	Ackerbegleitflora

Deutscher/ Wissenschaftlicher Name	Letzter Nachweis	Bemerkungen zum Biotop
Grünliches Wintergrün <i>Pyrola chlorantha</i>	STEIGER 1860: zwischen Eigenthal und Rotstock im Walde	Charakterpflanze der Föhrenwälder
Alpen-Augentrost <i>Euphrasia alpina</i>	STEIGER 1860: Trochenmatt am Pilatus	steinige Weiden, kalkfliehend
Spargelerbse <i>Tetragonolobus maritimus</i>	STEIGER 1860: im Eigenthale	nasse, lehmige oder tuffige Stellen
Mittlerer Sonnentau <i>Drosera intermedia</i>	AMBERG 1916: SCHRÖTER Herbarium Helveticum	Charakterpflanze der Torfmoore
Büschel-Glockenblume <i>Campanula glomerata</i>	STEIGER 1860: Eigenthal	kalkhaltige, magere Böden in sonnigen Lagen
Myrten-Weide <i>Salix breviserrata</i>	STEIGER 1860: zwischen Bründlen und Gemsmätteli	felsige Hänge, Moränen, Kalkblockschutt, sonnige Lagen

#### Neufunde im Eigental

Hier werden nur einheimische Arten erwähnt, die dank der sorgfältigen floristischen Erforschung des Gebietes in den letzten vier Jahrzehnten entdeckt wurden (Tab. 4). Unerwähnt bleiben jene, die infolge neuerer systematischer Erkenntnisse in den Rang von (Klein-)Arten erhoben wurden.

Dank der Vielgestaltigkeit der Eigentaler Landschaft und damit des breiten ökologi-

schen Spektrums hat sich eine reiche Flora erhalten können. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung hat vor allem im Talboden zu einer Monotonie der Flora geführt. Andererseits ist es den frühzeitigen und erfolgreichen Schutzbemühungen zu verdanken, dass eine grössere Verarmung vermieden werden konnte. Den zehn verschollenen einheimischen Blütenpflanzen stehen vierzehn Neufunde gegenüber. Hinzu kommen vermehrt adventive Arten, die durch den Verkehr, besonders durch Touristen, eingeschleppt wurden.

Tab. 4: Neufunde im Eigental seit etwa 1950. Die entsprechenden Belege befinden sich im Naturmuseum Luzern (NMLU).

Deutscher/ Wissenschaftlicher Name	Fundorte	Standorte
Gelbe Berg-Platterbse <i>Lathyrus laevigatus</i>	Schwändeliwald 1250–1300 m, bisher einzige Stelle im Pilatusgebiet	felsiger Grashang auf Kalk
Schlankes Wollgras <i>Eriophorum gracile</i>	Lauelenloch 1190 m am Lauelenbach (BRUNO BAUR, Luzern)	sumpfige Stellen
Schnee-Heide <i>Erica herbacea</i>	1200–1400 m: Oberlauelen, Spirbachrunse, Schwändeliwald, Stafelwäng	steinige, kalkreiche Böden, Felsbänder
Alpen-Johannisbeere <i>Ribes alpinum</i>	Stafel 1320 m, bisher einziger Fundort im Pilatusgebiet	Gebüsch, lichter Wald

Deutscher/ Wissenschaftlicher Name	Fundorte	Standorte
Platanenblättriger Hahnenfuss <i>Ranunculus platanifolius</i>	1270–1500 m: Schwändeliwald, Stafelwäng, Trochenmattwäng	steiniger Wald, Hochstauden- flur
Christophskraut <i>Actaea spicata</i>	1000–1400 m: Schwändeliwald, Rickwald, Stafelwäng	feuchter Wald, schattige Runsen
Frauenschuh <i>Cypripedium calceolus</i>	Honeggwald, Lauelenwald	lichter Laubwald
Filzige Steinmispel <i>Cotoneaster tomentosus</i>	Wandfluewald 1130 m, 1250 m	sonnige Felsbänder auf Kalk
Felsenmispel <i>Amelanchier ovalis</i>	Wandfluewald 1300–1330 m	sonnige Felsbänder auf Kalk
Maiglöcklein <i>Convallaria majalis</i>	Schwändeliwald 1300 m, S Blattenloch 1330 m, Sporn Blattenloch/Oberalp 1410 m	steinige Grashänge, lichter Wald auf Kalk
Mougeots Mehlbeer- baum <i>Sorbus mougeotii</i>	Würzenegg 1160 m, Höchberg N 1180 m, am Bründlenweg 1300 m	lichter Laubwald, Gebüsch in steinigen Lagen auf Kalk
Dreizack <i>Triglochin palustre</i>	Gantersei 1000 m	im Saum von Gräben, Streue- wiesen
Rippensame <i>Pleurospermum aus- triacum</i>	1200–1500 m: Oberlauelen, Rick- wald, Schwändeliwald, Stafel- wäng	Felsgesimse auf Kalk, Kalk- blockschutt und Hochstauden
Habichtskraut <i>Hieracium ctenodon</i>	Studberg 1580 m, am Bründlen- weg 1320 m	sonniger Grat

## LITERATURVERZEICHNIS

- AMBERG, K. (1917): *Der Pilatus in seinen pflanzengeographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen*. – Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, Band VII, 47–311.
- BINZ, A. & HEITZ, C. (1986): *Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz*. – Schwabe, Basel.
- BRAUN-BLANQUET, J. (1926): *Vegetationsentwicklung und Bodenbildung in der alpinen Stufe der Zentralalpen (Klimaxgebiet des *Caricion curvulae*)*. – Denkschr. der Schweiz. Nat. Ges. 63.
- ELLENBERG, H. (1982): *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen*. – 3. Aufl., Ulmer Stuttgart, 989 S.
- HESS H. E., LANDOLT E., & HIRZEL R. (1967–1972): *Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete*. – Birkhäuser, Basel, Bände I–III.
- LANDOLT, E. (1977): *Ökologische Zeigerwerte zur Schweizer Flora*. – Veröffentlichungen des Geobotanischen Instituts ETH Zürich 64.
- MEIER, M. (1976): *Zur Flora des Höchbergs. Soziologische und ökologische Aspekte*. – Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des luzernischen Sekundarlehrerpatentes, unveröffentlicht.
- MÜLLER, P. (1949): *Die Geschichte der Moore und Wälder am Pilatus*. – Veröffentlichungen des Geobotanischen Instituts ETH Zürich 24.
- MÜRNER, R. (1967): *Die Orchideen im Eigental*. – Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des luzernischen Sekundarlehrerpatentes, unveröffentlicht.
- NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT LUZERN (1985): *Flora des Kantons Luzern*. – Bearbeitet von der Floristischen Kommission. – Räber, Luzern.
- STEIGER, R. (1860): *Die Flora des Kantons Luzern, der Rigi und des Pilatus*. – Schiffmann, Luzern.
- SULZER, J.G. zitiert nach WEBER P.X. (1913): *Der Pilatus und seine Geschichte*. – Haag, Luzern.
- WALLIMANN, H. (1960): *Nachträge und Ergänzungen zu Karl Ambergs Arbeit – Der Pilatus in seinen pflanzengeographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen*. – Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, Band XVIII, 257–278.
- WELTEN M. & SUTTER R. (1982): *Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz*. – Birkhäuser, Basel/Boston/Stuttgart, Vol. 1 und 2.

Fredi Zemp  
Waldstrasse 49  
6015 Reussbühl